

Markus Meckel

15. November 2014

Präsident des Volksbundes

Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Begrüßung

zur Gedenkstunde auf dem sowjetischen Soldatenfriedhof in Berlin, Schönholzer Heide am 15. November 2014

Anrede,

(Exzellenzen,

liebe Gäste aus Belarus und der Russischen Föderation,

meine sehr geehrten Damen und Herren,)

ich danke Ihnen für Ihr Kommen und freue mich, Sie hier zu unserer traditionellen Gedenkstunde am Vortag des Volkstrauertages begrüßen zu dürfen.

In Deutschland, meine Damen und Herren, liebe Freunde, wehen morgen die Flaggen auf Halbmast. In allen Gemeinden sind die Menschen aufgerufen, der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft zu gedenken.

Dabei steht es uns gut an, an diesem Wochenende auch der Kriegstoten anderer Nationen zu gedenken, vor allem derjenigen, die das NS- Deutschland mit dem furchtbarsten aller bisherigen Kriege überzogen hat.

Die Zahl der Toten übersteigt das menschliche Vorstellungsvermögen. Den größten Blutzoll haben zweifellos die Völker der ehemaligen Sowjetunion entrichtet.

Allein auf diesem Soldatenfriedhof hier im Volkspark Schönholzer Heide sind über 13 000 sowjetische Gefallene begraben. In ganz Deutschland pflegen wir die Gräber von über 700 000 sowjetischen Kriegstoten. Sie ruhen auf mehr als 3 600 Friedhöfen.

Dass wir diese Friedhöfe achten und auf Dauer erhalten, ist nicht nur eine völkerrechtliche Pflicht. Es ist auch eine humanitäre Aufgabe. Hier geht es aber gleichzeitig auch um unsere eigene Geschichte. Wir Deutschen waren nicht selbst in der Lage, uns vom Nationalsozialismus zu befreien. Es geschah erst mit den Schrecken des Krieges, die dann 1944/45 auch uns Deutsche trafen - vor nunmehr 70 Jahren.

Diese Friedhöfe erinnern uns an das Leid der sowjetischen Soldaten, Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter, die weit entfernt von ihrer Heimat den Tod fanden und in fremder Erde begraben sind. Wir dürfen diese Menschen und ihr Schicksal nicht vergessen.

Ihre Gräber sind uns wichtige Stätten der Erinnerung und des Lernens aus der Geschichte. Wir führen auch an diesen Gräbern im Inland jedes Jahr viele junge Menschen zusammen, um sich mit dieser Geschichte auseinanderzusetzen.

So sind diese Kriegsgräber- und Gedenkstätten auch ein Orte der Begegnung und des Dialogs. Auch in diesem Jahr – 100 Jahre nach dem Beginn des 1. Weltkrieges – haben wir das wieder vielfältig erlebt.

1914 fiel der jüngere Sohn der bekannten Künstlerin Käthe Kollwitz. Sie hat daraufhin das Skulpturenpaar „Die trauernden Eltern“ geschaffen. In diesem Jahr nun haben wir Repliken dieser Figuren in Rshew in Russland aufgestellt, wo sie nun sowohl auf die Gräber der deutschen wie der sowjetischen Gefallenen schauen. Denn überall trauern Eltern um ihre getöteten Töchter und Söhne – und dies wirkt über Jahrzehnte nach.

Auf dem Weg nach Rshew haben wir in Gütersloh, Berlin, Warschau und Minsk Halt gemacht. An allen diesen Orten konnten Menschen diese Skulpturen betrachten und ihre Botschaft in ihren Herzen mitnehmen. An allen diesen Orten gibt es bis heute ein tiefes und lebendiges Erinnern an das erfahrene Leid durch Krieg und Gewalt – und ein tiefes Bewusstsein von der heilenden Wirkung der Versöhnung, die wir erfahren durften.

Mit diesem Friedens- und Versöhnungsprojekt, die Skulpturen der „Trauernden Eltern“ von Käthe Kollwitz an diesen beiden Friedhöfen aufzustellen, wollten wir

einen Bogen von West nach Ost spannen, sowie vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg – und bis in die Gegenwart.

Mit großer Sorge sehen wir, dass heute wieder Krieg herrscht, auch wenn er nicht so genannt wird – und zwar zwischen den Nachkommen derer, die uns damals befreit haben. Menschen sterben, Bewaffnete wie einfache Bürger. Recht, internationales wie nationales, wird verletzt und mit Füßen getreten. Angst und Gewalt greifen um sich. Und wieder trauern Eltern um ihre Kinder, wird hoffnungsvolles Leben sinnlos ausgelöscht.

In der Ostukraine, wo dies geschieht, wird sich entscheiden, wie es uns gelingt, künftig miteinander in Europa zu leben. Bei allen unterschiedlichen Interessen wird es darum gehen, diese im politischen Dialog in einen friedlichen Ausgleich zu bringen und die Rechte der jeweils anderen zu achten. Doch wird der Waffenstillstand von Minsk inzwischen wieder systematisch verletzt und es stellt sich die Frage, wie dem Töten Einhalt geboten werden kann.

Die internationale Rechts- und Werteordnung, auf die das globale Zusammenleben gegründet ist, darf nicht mutwillig zerstört werden – und wo dies geschieht, müssen wir gemeinsam klar dagegen auftreten. Dafür tragen wir eine gemeinsame Verantwortung.

Heute stehen wir an den Friedhöfen Tausender Gefallener, wir erinnern an das Leid, das jeder Krieg, jede Gewalt weit über die unmittelbar Betroffenen in den Gesellschaften bewirkt.

Sie erinnern uns an die moralische Pflicht, wo wir auch sind und leben, für die Würde des Einzelnen, welcher Nation, welchen Glaubens und Geschlechts auch immer, und für sein Recht auf Leben einzutreten und jeder Gewalt und Unrecht zu widerstehen und entgegenzutreten.

Ich danke Ihnen.